

ist, in der evangelischen Kirche immer lebendig bleibe und daß immer mehr Sänger Dem singen, der allein würdig ist, zu nehmen Kraft und Reichthum, Weisheit und Stärke, Lob und Preis!

Das walte Gott!

Zeitungschau.

1. **Pädagogische Blätter.** Herausgegeben für Lehrer und Schulfreunde von S. Zuberbühler, Seminardirector in St. Gallen. 3. Jahrgang. St. Gallen: Scheitlin und Zollikofer. 1862. 8. 145 S.

Unterstützt von tüchtigen Schulmännern, hofft der Herausgeber, daß diese Zeitschrift Einiges beitragen werde zur Förderung des Schulwesens, zur theoretischen und praktischen Durchbildung der strebsamen Lehrer und zu einer engeren Verbindung zwischen dem Lehrerstande des Kantons und dem Seminar. Auf den letztgenannten Punkt legen wir aber ein um so größeres Gewicht, als es uns immer als eine moralische Verpflichtung der Seminarlehrer erschienen ist, daß sie sich der Verbindung mit ihren früheren Schülern nicht ganz entschlagen, sondern das Landes- oder Provinzialschulblatt oder irgend ein anderes Organ zur Erhaltung derselben benutzen. Diese Blätter sollen aber nach des Herausgebers Plane endlich auch noch dazu dienen, in den Lehrern die Ueberzeugung zu begründen, daß ihnen nur dann eine bessere Zukunft werden wird, wenn sie „unentwegt“ an ihrer allseitigen Bervollkommnung arbeiten, und wir glauben wol, daß die dahin zielenden Ansichten eines Mannes, der eine 35jährige pädagogische Thätigkeit hinter sich hat, nicht unbeachtet bleiben werden. Diese Jahresschrift enthält Abhandlungen, dann Mittheilungen über die Entwicklung des Schulwesens im Kanton St. Gallen, ferner literarische Anzeigen und endlich unter der Rubrik „Verschiedenes“ diesmal die Biographie eines verdienten schweizerischen Schulmannes, des Prof. Hanhart, welcher in Basel dem Gymnasium und der Realschule als Rector vorstand und als Professor an der Universität ein mit derselben in Verbindung stehendes kleines schweizerisches Lehrerseminar leitete; ferner einen kurzen Bericht über das Primarschulwesen in England. Außer einer Antritts- und einer Entlassungsrede des Herausgebers finden wir unter den Abhandlungen den Unterricht in deutscher Sprache, in Geographie, im Schön- und Schnellschreiben berücksichtigt, außerdem einen Aufsatz über Beruf und die musikalische Sphäre des Volksschullehrers und einen sehr detaillirten Plan zu einem neuen St. Gallischen Lesebuche. Die vielversprechende Arbeit des Secundarlehrers Joachim Dünner: „Der deutsche Sprachunterricht auf der Secundarschule“ enthält leider nur die Einleitung und einen kleinen Theil der eigentlichen Abhandlung, die Fortsetzung ist für das nächste Heft versprochen. Sollte unter diesem nächsten Hefte, wie wir vermuthen, der nächste Jahrgang zu verstehen sein, so würde uns der Zwischenraum zu lang erscheinen und wir könnten nicht zur Fortsetzung eines solchen Verfahrens rathen. Aehnlich geht's mit einer Abhandlung des Herausgebers: „Kurze Erörterungen über Sprache und Sprachunterricht“, von welcher die vorbereitende Einleitung schon im 2. Jahrgange enthalten ist. In derselben werden folgende Gesichtspunkte zur Entwerfung eines Sprachganges aufgestellt und erläutert: 1. Das Sprachgefühl ist durch alle Stufen hindurch auszubilden. 2. Das Lesebuch bildet die Grund- und Unterlage des gesammten Sprachunterrichts. 3. Das Wort- und Gedankenverständnis bleibt im Sprachunterrichte die Hauptaufgabe; die Realien treten in den Dienst des Sprachunterrichts; der Stoff wird aus der äußeren und inneren Welt des Schülers genommen. 4. Der Lehrer gebe sich Mühe, in jedem Unterrichte klare, bestimmte Anschauungen, Vorstellungen und Gedanken zu erzeugen, dann

wird sich der Ausdruck leicht ergeben. 5. Im gesammten Unterrichte hat sich der Lehrer eines logisch geordneten, zusammenhängenden, schriftdeutschen Ausdruckes zu bedienen. 6. Die Wortlehre ist nicht selbständig zu behandeln, sie ist vielmehr, so weit sie zu berücksichtigen ist, mit der Satzlehre zu verbinden; auf diese ist das Hauptgewicht zu legen. 7. Die Abweichungen des Dialekts in der Wort- und Satzflexion, in der Construction der Rede und in den besonderen Wendungen müssen überall nachgewiesen werden. 8. Für die unteren Schulstufen und Klassen gilt als Princip: Geordnete Sprachübungen und nicht sprachlehrliche Betrachtung. Bei der Wichtigkeit, welche jetzt vielseitig der Beachtung der Mundarten beigelegt wird, ist es vielleicht unsern Lesern von Interesse, zu hören, wie sich der Verfasser darüber äußert. Er spricht: „Man soll das Unbekannte an das Bekannte anschließen oder daraus hervorgehen lassen, das ist eine bekannte und wohl begründete pädagogische Forderung. Sie gilt auch dem Sprachunterrichte. Das Schriftdeutsche ist mehr und weniger als eine neue, wenn auch dem Dialekte verwandte Sprache zu erlernen. Der Dialekt weicht da mehr, dort weniger, überall etwas von der Büchersprache ab; er weicht ab im Ausdrucke, in der Lautarticulation, in der Flexion der Wortarten und in der Satzconstruction. Je mehr nun an einem Orte oder im häuslichen Kreise die Umgang- oder Volkssprache von der zu erlernenden Schriftsprache abweicht, um so mehr ist auf die Abweichung einzugehen und um so mehr sind die Verschiedenheiten hervorzuheben. Der Lehrer hat vorerst das Eigenthümliche des Dialekts nach allen Beziehungen zu erforschen, die Abweichungen sich klar zusammenzustellen nach bestimmten sprachlichen Gesichtspunkten und dann im Schriftdeutschen, in den Übungen und in der grammatikalischen Betrachtung anzuwenden. So kommt er mit den Schülern zu einem sicheren Resultat. Das Studium der Dialektologie eines Dorfes, einer Gegend kann dem Lehrer nicht erlassen werden; er thut wohl, wenn er sich eine Sammlung von Wörtern, Volksweisen u. anlegt. — Die Berücksichtigung des Dialekts bei dem Sprachunterrichte ist unbegreiflicher Weise bis jetzt nur von wenigen Schulmännern und in wenigen Anleitungen empfohlen worden; wo es aber geschehen ist, da ist es mit Nachdruck geschehen. Meine eigenen Erfahrungen haben mich überzeugt von der Nothwendigkeit der steten Vergleichung und von dem guten Erfolge des Verfahrens. Ich habe seiner Zeit im Kanton Bern eine ziemlich vollständige Sammlung von Wörtern, Redensarten zusammengebracht, die ich im Unterrichte benutzte. Durch die Benutzung des Dialekts erreichen wir auch noch den Zweck, daß das Rohe, Gemeine der Volkssprache dadurch verdrängt wird und sie somit an Beredelung gewinnt. Wir empfehlen den Lehrern aus voller Ueberzeugung das vorgeschlagene Verfahren und hoffen die beste Wirkung davon.“ — Aus der höchst interessanten 2. Abtheilung heben wir besonders eine durch den Lehrer Egli in St. Gallen ausgearbeitete Eingabe hervor: „Wünsche und Ansichten der Lehrerschaft des Kantons St. Gallen bezüglich der im Wurfe liegenden Reorganisation des Schulwesens, eingereicht durch eine Versammlung von Vertretern der Bezirks-Lehrerconferenzen.“ Diese Wünsche und Ansichten sind u. A. in folgenden Punkten, welche dann näher nachgewiesen und begründet werden, aufgestellt: 1. Die Aufnahme in die gesetzliche Primarschule darf nicht vor dem zurückgelegten 6. Lebensjahre geschehen; die Kleinkinderschulen werden unter die Aufsicht der Schulbehörden gestellt. 2. Die Primarschule theilt sich in 2 Hauptabtheilungen: a) die Alltagschule mit 7 Altersjahren, b) die Ergänzungsschule mit 2 Altersjahren. 3. Die wöchentliche Stundenzahl der Alltagschule soll betragen: im 1. Schuljahre 18 — 20, im 2. und 3. 20 — 24, im 4. und 5. 24 — 27, in den folgenden mindestens 27 bis höchstens 32. Das Maximum der